

ACHIM KUHN (HG.)

Linard Bardill / Andrew Bond / Matthias Krieg
Achim Kuhn / Thala Theres Linder / Catherine McMillan
Hans-Rudolf Merz / Klaus Merz / Adolf Muschg
Barbara Oberholzer / Michelle de Oliveira / Felix Reich
Christoph Sigrist / Monika Stocker / Esther Straub
Susanne-Marie Wrage / Tilmann Zuber

Eiertanz

Geschichten von heute zu
Karfreitag und Ostern



Eiertanz

T V Z



ACHIM KUHN (HG.)

Eiertanz

Geschichten von heute zu
Karfreitag und Ostern

Mit Illustrationen von Johanne Müller

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Publiziert mit freundlicher Unterstützung der
Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich
und des Pfarrvereins des Kantons Zürich.

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur für
die Jahre 2021–2024 unterstützt.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung

Mario Moths

unter Verwendung einer Grafik von Johanne Müller

Satz und Layout: Mario Moths, Marl

Illustrationen: Johanne Müller, Pfäffikon SZ

Druck: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-290-18447-6 (Print)

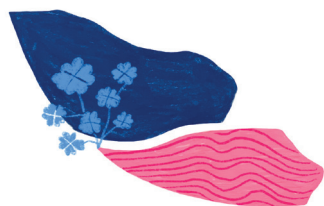
ISBN 978-3-290-18448-3 (E-Book)

© 2022 Theologischer Verlag Zürich

Alle Rechte bleiben vorbehalten

INHALT

<i>Andrew Bond</i>	/ Es werde Lift	7
<i>Klaus Merz</i>	/ Stiller Has	19
<i>Monika Stocker</i>	/ Gespräch mit dem Osterengel	23
<i>Tilmann Zuber</i>	/ Vom ungläubigen Thomas	29
<i>Thala Theres Linder</i>	/ Mit dem Tod leben	36
<i>Matthias Krieg</i>	/ Die Wolke	42
<i>Michelle de Oliveira</i>	/ Grossmutter's Garten	49
<i>Barbara Oberholzer</i>	/ Brill	55
<i>Adolf Muschg</i>	/ Ostern?	59
<i>Linard Bardill</i>	/ Auf diesen Tod kannst du bauen	76
<i>Catherine McMillan</i>	/ Der Vorhang	81
<i>Achim Kuhn</i>	/ Leere Seelen	87
<i>Esther Straub</i>	/ Dazwischen ein Tag	98
<i>Hans-Rudolf Merz</i>	/ Ernst-Ulrich Buff	103
<i>Susanne-Marie Wrage</i>	/ Mariechens Himmelfahrt	108
<i>Christoph Sigrist</i>	/ Neuland	114
<i>Felix Reich</i>	/ Der Abstieg (eine Liebesgeschichte)	119
Autorinnen und Autoren		130



ES WERDE LIFT / *Andrew Bond*

Karfreitag sollte eigentlich besinnlich sein.

Vor allem, wenn man umzingelt ist von Bibeln.

/7

Aber der Tag begann mit einem bissigen Streit und endete in der Klemme – und zwar im wahrsten Wortsinn.

Ernesto wusste weder ein noch aus – auch das im wahren Sinn des Worts.

Wie sollte er da bloss wieder rauskommen?

Lebend.

Wer sich von der berühmten Kette unglücklicher Umstände entfesseln will, muss die Kette inspizieren, Schwachpunkte suchen, Bruchstellen.

Und Ernesto hatte plötzlich mehr als genug Zeit um nachzudenken.

Aber am besten der Reihe nach.

Es war Karfreitag und Angie war am Morgen gestresst gewesen, weil sie vergessen hatte, Nylonschnur und Drachenpapier fürs Osterlager zu kaufen, und jetzt waren die Geschäfte geschlossen. Ernesto selber war ohnehin schon die ganze Woche gestresst gewesen. Zum ersten Mal seit vielen Jahren fuhr er nicht mit ins Lager, und das warf Angie ihm vor.

Er sagte, er würde hundert Mal lieber im Lager dabei sein als diesen dämlichen Estrich zu räumen. Der Estrich

und das ganze Projekt sei wirklich dämlich, schrie Angie zurück. Das traf Ernesto zutiefst. Er erwiderte aber nichts. Sie fuhr ohne Verabschiedung ins Lager.

Streiten gehörte nicht zu seinen Kernkompetenzen. Zwei Monate vor der Hochzeit war es wohl auch besser, nicht unnötig Schlamm aufzuwühlen.

Aber das war nicht der Reihe nach.

Die ersten Glieder dieser Unglückskette waren schon früher geschmiedet worden, viel früher. Ernesto hatte nämlich das Flair, immer wieder in Fettnäpfchen zu treten, wenn es um die Bibel ging.

8 / Als Vierjähriger schönerte er an einem Regensonntag etliche Bilder der Kinderbibel. Dazu übermalte er alle bösen Tiere mit schwarzen Flugzeugen, zum Beispiel die Krokodile, die Noahs Arche bestiegen, den Wal, der Jona verschluckte, oder die Löwen, die mit Daniel in der Grube waren. Sämtliche Kamele wurden mit einem dicken Stift übermalt, denn seit einem Besuch im Zoo waren ihm Kamele unheimlich. Und es gibt viele Kamele in Kinderbibeln. Klein Ernesto war stolz, als er fertig war und seinen Eltern das Werk präsentieren konnte.

Dann kam der Schock. Es gab die erste wirklich laute Schimpftirade seiner Eltern, an die er sich erinnern konnte. Sein Verhältnis zur Bibel wurde erstmals getrübt.

In der dritten Klasse dann besprachen sie im Unterricht das Buch der Bücher. Wer zu Hause eine besondere Bibelausgabe hatte, durfte diese mitbringen. Ernestos Familie besass eine prächtige, barocke Familienbibel. Auf den ersten Seiten waren seit 1711 die Namen vieler Generationen in kunstvollen Schriften verewigt. Ernesto fand, sein Name gehöre da auch dazu. Er schrieb *Ernesto D'Amelio* in seiner schönsten Handschrift ans Ende der Liste. Aber auch das war keine gute Idee gewesen. Gar keine gute Idee.

Trotzdem engagierte sich Ernesto später in der kirchlichen Jugendarbeit und besuchte nach der Berufslehre eine Bibelschule. Wenn es um Menschen und den Glauben ging, ums Zusammensein und um das Gestalten der Welt, dann blühte er auf.

Aber auch in der Bibelschule trat er in einen grossen Fettnapf. An einem interreligiösen Dialog über Heilige Schriften sassensie zu zwölf im Kreis, jede Person mit einem anderen Buch auf dem Schoß: Bibel, Thora, Koran, Bhagavad Gita, das Buch Tao und andere. Ernesto war nie ein Weltmeister im Stillsitzen gewesen. Er rutschte auf seinem Stuhl hin und her. Irgendwann legte er seine Bibel auf den Boden und dann – er konnte sich danach nicht erklären, weshalb – stellte er einen Fuss drauf.

/9

Eine jüdische Frau war entsetzt. Sie zeigte auf Ernestos Fuss und rief, sie könne es nicht fassen und sie wolle nicht mit gottlosen Menschen im selben Raum sein. Dann verliess sie die Gruppe fluchtartig. Der Rest der Diskussion artete aus in einen erhitzten Streit über Heuchler wie Ernesto, die ihre Heiligen Bücher nicht ehrten, über Scheingläubige und Glaubensverräter. Die Kreuzzüge wurden aufgeführt, die Inquisition und die Eroberung Südamerikas, der Holocaust und der Islamische Staat.

Wegen Ernestos Fuss hielt die Veranstaltung leider nicht, was sie versprochen hatte. Zu dieser Unglücksserie gesellten sich nun die aktuellen Ereignisse der letzten Tage.

Ernesto hatte eine Stelle als Oberstufenreligionslehrer gefunden. Das war zwar anspruchsvoll, aber meist sehr befriedigend. Nun stand eine Renovation des Schulhauses bevor. Das Dach sollte isoliert und mit Solarzellen versehen werden. Mauern würden verschoben, um Platz für grössere Klassenzimmer und Gruppenräume zu schaffen. Das Fachlehrerzimmer musste dem Umbau leider weichen, aber

Ernesto und die Schulsozialarbeiterin durften sich dafür im Estrich eine eigene Oase einrichten mit Platz für den Unterricht und für Freizeitveranstaltungen.

Das Umbauprojekt hatte schon übermässig viel Zeit und Energie gekostet. Nun musste in den letzten beiden Schultagen vor den Frühlingsferien nur noch der Estrich geräumt werden. Da gab es einen Kleinzoo ausgestopfter Tiere, ganze Welten von verstaubten Bühnenbildern, altes Schulmobiliar, kistenweise antiquierte Lehrmittel, verrostete Scheinwerfer und vieles mehr. Der Aufwand, all dieses Material die vier Stockwerke hinunterzutragen, war immens, obwohl ganze Schulklassen damit beauftragt wurden. Der Lift war ausserdem unzuverlässig geworden und war deshalb schon seit einiger Zeit tabu.

Am Abend des ersten Räumungstags lag kaum ein Viertel der Ware in den Mulden für Sperrgut. Am zweiten Tag liess Ernesto deshalb die Mulden auf den Pausenplatz stellen und grossräumig absperren. Die Schülerinnen und Schüler durften sodann die Ware aus dem dritten Stock zum Fenster hinaus in die Mulden werfen.

Das war ein Riesengaudi. Die Jugendlichen hatten grossen Spass dabei und arbeiteten um einiges schneller als am Vortag.

Aber dann gab es Ärger. Erboste Nachbarn beklagten sich über den Lärm. Der Herr, der den Protest anführte, war weitum unter dem Pseudonym Mister Spassbremse als Stänkerer bekannt. Er reklamierte bei jedem Dorfanlass, protestierte gegen Lautsprecher, gegen Schiedsrichterpfeifen am Sporttag oder gegen Chorproben bei offenen Fenstern. Dieses Mal war Mister Spassbremse noch aufgebrachter als sonst, denn zuoberst auf der Mulde lagen Dutzende von alten Schulbibeln, die von den Kindern mit grossem Juhe zum Fenster herausgeworfen worden waren. Mister Spassbremse drohte mit einer doppelten Anzeige wegen Ruhestörung und wegen

Störung des religiösen Friedens. Er verlangte zu erfahren, wer für diese Schandtat verantwortlich sei.

Ernesto versuchte zu erklären, dass diese Bibelausgabe veraltet wäre und man schon vor langer Zeit neue Bibeln für den Unterricht angeschafft hätte, aber er kam kaum zum Wort.

Die Schulleitung konnte schliesslich die Wogen glätten, aber die Wurfparty war vorbei und die Stimmung sank vom Estrich in den Keller.

Trotzdem war der Dachstock bei Schulschluss am Gründonnerstag geräumt. Es blieben bloss noch einige Kisten mit Bibeln, die Ernesto am Karfreitag unauffällig mit seinem Auto abholen wollte. Er wunderte sich, wer wohl aus welchem Grund so viele Schulbibeln gehortet hatte. «Kein Wunder ist die Bibel das meistgedruckte Buch der Welt», dachte er, «wenn in den Abstellkammern so viele ungenutzt herumliegen.»

Am darauffolgenden Morgen kam der Zoff mit Angie und beschäftigte Ernesto für den Rest des Tags. Lustlos unternahm er im Schulhaus die letzten Arbeiten. Er hatte keine Energie fürs Schleppen der verbliebenen Bibeln. Also stapelte er die Kisten in den Lift. Und das war ein Fehler, sozusagen das schadhafteste Glied in der Unglückskette, denn nach wenigen Fahrsekunden blieb der Lift stecken. Als hätte ein kosmischer Energiesauger plötzlich sämtliche Wellen verschluckt, steckte Ernesto in einem schwarzen Loch. Keine Bewegung, keine Töne, kein Licht, nicht mal vom Alarmknopf.

Er stiess ein paar unheilige Worte aus und tastete nach seinem Mobiltelefon, das jedoch im Auto geblieben war. Es gab weitere unheilige Worte, begleitet von Schlägen und Tritten gegen die Lifttüre.

«Hallo, hallo, ist jemand im Haus? Hilfe, ich bin eingesperrt.»

Nichts.

«HALLO, HALLO, IST JEMAND IM HAUS? HILFEEEE, ICH – BIN – EIN-GE-SPERRT.»

Immer noch nichts ausser finsterer Ruhe.

«Shit! Was mache ich denn jetzt?», rief er verzweifelt. In Film gibt es jeweils eine kleine Notklappe im Liftdeckel. Ernesto schob die Bibelkisten umher und tastete im Dunkeln die Decke ab. Doch da liess sich leider nichts bewegen.

Er öffnete eine der Kisten, nahm eine Bibel heraus und begann, damit gegen die Türe zu schlagen. Nach einigen Minuten dachte er, es sei wohl besser, einen unregelmässigen Rhythmus zu schlagen. Das würde eher auffallen. Aber es war niemand da, dem etwas hätte auffallen können. Ernesto trommelte, dann rief er wieder eine Weile, dann trommelte er erneut.

Je länger er lärmte, umso lauter dröhnten die Schläge in seinen eigenen Ohren. Seine Stimme wurde heiser. War schon eine Stunde vergangen? Zwei?

Ernesto sank hin und versuchte, sich zu entspannen.

Er musste pinkeln. Super! Welche Ecke sollte er wählen? Oder sollte er auf die Bibeln pinkeln? Die waren ja schliesslich schuld an seiner Misere. Sie allein.

Die heilige Bibel, Begleiterin, Lehrerin, Trösterin, Inspiration der Christenheit. Aber wehe man bleibt mit ihr im Lift stecken. Dann ist sie für nichts gut, für rein gar nichts.

Auf der allerersten Seite schafft Gott Himmel und Erde. Er trennt das Licht von der Dunkelheit und hat Freude am Licht, denn es war gut. Das konnte Ernesto jetzt sehr gut verstehen. Gott hatte bis zur Schöpfung auch in der Finsternis leben müssen.

Plötzlich ging Ernesto ein Lied durch den Kopf: «Gottes Liebe ist wie die Sonne. Sie ist immer und überall da-haa ...»

Es war ihm zuvor noch nie aufgefallen, wie halb wahr dieser Satz ist. Erzähl das mal im November einem Grönländer! Oder einem Religionslehrer in einem kaputten Lift. Nein, die Sonne war nicht da, sondern weit weg. Und hier würde sie auch nie scheinen. Nie!

Ernesto versuchte, auf andere Gedanken zu kommen, ruhig zu bleiben, aber mit seinem mittlerweile tiefen Blutzuckerspiegel waren positive Gedanken schwieriger zu finden als etwas zu essen in einem steckengebliebenen Lift.

Er gab wieder ein nutzloses Bibeltrommelkonzert zum Besten, bis er sich erschöpft fallen liess und einnickte, um Stunden später frierend zu erwachen.

/ 13

Energisches, wutentbranntes Trommeln wärmte ihn wieder auf, aber das war auch schon alles.

Ob wohl schon Samstag war?

Es gab Leute, die freiwillig tage- oder wochenweise in die Dunkelheit gingen um ... Ähm ... Tja, warum eigentlich genau? Wahrscheinlich ging es um Meditation, darum sich nur mit sich selbst und seinem Inneren zu beschäftigen. Darauf hatte Ernesto null Lust und er wusste, das würde nicht gut enden. Solche Kasteiungen und mystischen Übungen waren nichts für ihn. Und doch steckte ausgerechnet er in einer solchen Klausur.

Andere Leute schlugen in Lebenskrisen wahllos die Bibel auf und liessen die Worte zu sich sprechen. Ernesto atmete tief durch. Das war eher sein Ding. Er versuchte, dies mental zu tun, und liess Bibelverse vor seinem inneren Auge aufleuchten.

«Das Volk, das im Finsternen wandelt, sieht ein grosses Licht.»

Na, danke sehr, wie hilfreich.

Psalm 139 tauchte auf: «Sage ich: Finsternis soll mich bedecken, rings um mich werde Nacht – für dich ist auch

die Finsternis nicht dunkel, und die Nacht ist so hell wie der Tag.» – «Dann bitte tue etwas!», schrie Ernesto heiser. «Beweise mir das, Herrgottimhimmel!»

War das nun ein Stossgebet oder ein Fluch? Es war wohl beides.

Dann kam ihm das Gleichnis vom verlorenen Schaf in den Sinn. Vermisste ihn denn niemand? Vermutlich nicht. Angie war im Lager zusammen mit ihren gemeinsamen Freundinnen und Freunden. Für seine Familie waren *no news good news*. Die Lehrerkollegen waren in ihren Ferienhäusern, am Grillieren, beim Sport oder weiss der Geier wo!

14 / Ach, die Geier. Immerhin konnten sie ihn im Lift nicht finden. Wenn die Schule nach den zwei Ferienwochen wieder aufginge, würde man einen süsslichen Geruch bemerken.

Galgenhumor.

Und vom Galgen war es nicht weit bis nach Golgota.

«Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?», schrie es jetzt auch in Ernesto – minutenlang, stundenlang. Und irgendwann ging ihm auf, dass er ja seine persönlichen Ostern durchmachte. Er war wie Jesus unfreiwillig und als Ergebnis einer Kette unglücklicher Umstände eingesperrt worden. Aber anders als bei Jesus war seine Gruft kaum Etappe eines göttlichen Heilsplans.

Wie oft hatte er das österliche Geschehen Kindern erklärt? Etwa wie das scheinbare Ende einer Raupe, die sich einschliesst, um danach erst recht zu leben und zu fliegen. Oder als Zyklus einer Pflanze, die abstirbt und nach dem Winter aus einer verdorrten Zwiebel wieder aufblüht. Und wie oft hatte er den Satz gehört, dass das Leben erst angesichts des Todes Sinn mache?

So nahe war er dem eigenen Tod noch nie gewesen. Er fühlte sich schwer, unheimlich schwer. Vielleicht war es dieses Gewicht, das das Lamm trug, das Lamm Gottes, «der du

trägst die Schuld der Welt». Wenn es gelänge, diesen Ballast in ein Grab zu schleppen und sich dort davon zu befreien, alles abzustreifen und wie ein Schmetterling davon zu fliegen, dann wäre der Tod besiegt. Oder zumindest die Angst vor dem Tod. Und das Leben wäre ein besseres.

Ernesto quälten Durst und Hunger und Ängste, kalte Schweissausbrüche und unkontrolliertes Zittern, bittere Gedanken und Schreckensbilder.

Einige Bibeln befreiten sich von allein aus den Kisten und prügelten auf ihn ein: «Das hast du davon, du Ketzer, du Bibelschänder! Jetzt kommt unsere Rache faustdick!»

Andere Bibeln mischten sich ein und wehrten sich für Freund Ernesto. Sie stritten untereinander und Ernesto versuchte, sich in einer Ecke zu verkriechen. Aber die Klagebibeln zerrten ihn heraus und schleppten ihn vor Gericht.

/ 15

Dort gerieten sich Samson und Judas in die Haare über Sinn und Unsinn der Todesstrafe. Salomon trat mit einem Schwert auf und Lazarus flüsterte Ernesto Durchhalteparolen zu. Schliesslich rief der Jünger Thomas: «Wer ohne Zweifel ist, werfe die erste Bibel.» Und alle platzten. Der Gerichtsschreiber Matthäus blickte zum Angeklagten und sagte: «Was wartest du auf Lift? Ihr seid das Lift der Welt» – und verschwand.

Ernesto schmerzten Schädel, Glieder und Seele.

War es nun Samstag, Sonntag, Montag?

Wer er noch am Leben oder schon tot oder halb-halb?

Es folgten Stunden im Delirium, in denen Ernesto all das sah, was ihn ins Leben zurückzuziehen versuchte. War dies bereits das sagenhafte Licht am Ende des Tunnels? Er sog die Bilder und Sehnsüchte auf: Angie. Hautkontakt. Kinderlachen. Morgensonne. Joggen. Düfte. Tomaten. Orte, die er noch sehen wollte. Vater werden. Musik hören. Wellen reiten. Drachen fliegen. Immer wieder sah er Drachen fliegen,

spürte den Wind im Gesicht und blickte in den Himmel. Er sah die Wolken wandern. Diese lächelten ihm zu: «Wir sind bereit für dich. Bist du auch bereit?»

Nein, das war er nicht. Es gab noch so viele Stränge dieser dicken Lebensschnur, die ihn zurückhielt. Wenn er hier herauskommen sollte, dann würde er ganz anders leben wollen, bewusster, dankbarer, offener, unkomplizierter, wacher, demütiger, engagierter.

Er würde mit seinen Freunden und seiner Familie leben und leiden und lachen, ihre Nähe und ihre Stimmen geniessen.

16 / Stimmen?

Hörte er tatsächlich Menschen oder war das bloss seine Fantasie?

«ER-NES-TO!», riefen die Stimmen. «ERR-NESS-TOOOOO!»

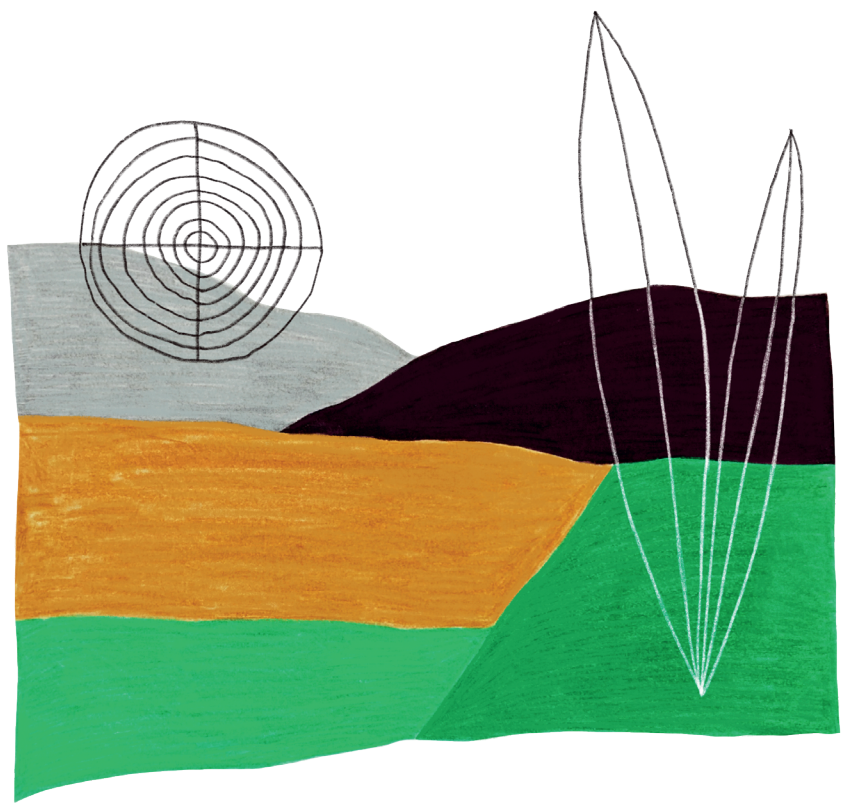
Ernesto packte mit jeder Hand eine Bibel und begann frenetisch zu trommeln. Bald waren die Retter ganz in seiner Nähe.

Ernesto erfuhr, dass es ausgerechnet Mister Spassbremse gewesen war, dem das offene Auto auf dem Schulhof aufgefallen war, und der am Sonntag früh die Polizei benachrichtigt hatte. Es würde aber eine Weile dauern, bis die Techniker vom Notfalldienst vor Ort seien.

Licht. Es werde Licht! Und er brauchte vor allem dringend etwas zu trinken. Und eine Dusche. Und Angie. Er würde ihr eine dieser Bibeln schenken und ihr erzählen, was sie ihn gelehrt hatte. Obwohl kaum Teil eines Heilsplans, war seine Zeit in der Gruft heilsam. Er wusste schon lange, dass er in den Buchstaben seines Vornamens Ostern trug. Ernesto: Ostern.

Er würde seine erlittene Passionsgeschichte von nun an auf seine Lebensfahnen schreiben und diese mit bunten Drachen aufsteigen lassen. Seine persönliche Passion würde

es sein, die Welt zu umarmen, ihr Lasten abzunehmen, wo er konnte, und damit etwas Licht zu bringen.



STILLER HAS / Klaus Merz

Hoher Mittag. Die Osterglocken hatten ausgeläutet und die Kunde vom Auferstandenen machte in unserer Familie wie jedes Jahr noch einmal die Runde, bevor es endlich ans *Eiertütschen* ging.

/ 19

Ostern, das hiess für uns vor allem kurze Hosen und Kniesocken, erinnerte aber trotz anstehendem Rollschuhlaufen und Federballspiel immer auch an jenen vorbildlichen Menschen aus Nazaret, einem kleinen Dorf in Südgaliläa, den uns Grossmutter fast leibhaftig und stets wieder auf wunderbare Weise nahe zu bringen wusste.

Unterm Stichwort *Western* traf ich dann Jahre später auf eine plausible Fortschreibung von Grossmutters Geschichte. Der Film hiess *High Noon*, sein Spielort in der Neuen Welt war Hadleyville und der mutige Sheriff, der im entscheidenden Augenblick ebenfalls von allen verlassen wird, wurde dargestellt von Gary Cooper, dem seine jungfräuliche Braut, Grace Kelly, Gott sei Dank, dann doch noch zu Hilfe eilt gegen Frank Miller, diesem schamlosen Banditen.

Natürlich werden Sie sich jetzt womöglich fragen, ob es nicht langsam an der Zeit sei, sich endgültig und unwideruflich von sämtlichen Cowboyfilmen zu verabschieden und sich in dieser von Gewalt strotzenden Welt ein für alle Mal – und nicht nur beim Eiersuchen – anstatt auf

einen *Western* wieder mit Entschiedenheit auf *Ostern* zu konzentrieren.

20 / Ja, ich wäre sofort bereit zu diesem Schritt, fiel mir nur die Abkehr von Sheriff Kane und seinem aufrechten Gang durch dieses elende, menschenleere Kaff hinter Nebraska nicht so unheimlich schwer. Denn diese Hohe Stunde der Filmkunst, Zinnemannscher Könnerschaft und ziviler Courage haben mich, nahtlos an Grossmutter biblische Geschichten anknüpfend, bis heute noch nicht ganz aus ihrem Bann entlassen. Sodass ich mich jetzt, anstatt Gary Cooper oder auch den Mann aus Nazaret doch noch verraten zu müssen, wie es zu solchen Geschichten ja zumeist gehört, für die Fortsetzung meiner Ostergeschichte lieber in die Wälder meiner Kindheit schlage. Zu den unbescholtenen Hasen.

Wir betraten das Unterholz erst, als der Gang durch Wiesen und Felder unergiebig geblieben war. Kein Reh, kein Hase weit und breit. Die örtliche Jagdgesellschaft war uns wie so oft zuvorgekommen und hatte mit Hörnern und Treibern und Schrot unser ganzes Revier bereits leergefegt. Wir aber standen auf der Seite des Wilds, hätten es gerne beobachten, zählen und warnen wollen. So jedoch drohte unsere sorgfältige Naturbuchhaltung wieder einmal gründlich ins Rutschen zu geraten.

Der Schriftführer unserer Pirschgänge hiess Hans, er war mein Freund und ein Naturforscher wie ich, nur hing mir anstelle seines Bleistifts die *Agfa Isolette* mit dem versenkbaren Balg um den Hals. Für die Bilder vom Wild und vom Wald. *Zwei junge Jäger ohne Flinten* schwebte uns als Titel für unser gemeinsames «Weid-Werk» vor. Wir waren gerade zwölf Jahre alt geworden.

«Hohe Fluchten» hatte Hans unter eines meiner Bilder geschrieben, das gefiel mir, auch wenn meine Fotos meistens